

Zwar wird von der Bergwelt gesprochen, welche die Tibeter verlassen haben. Es wird aber nicht deutlich genug, wie sehr diese Weise der Religion an die furchtbare Bergwelt, an die tiefe Erlebnisfähigkeit, aber geringe Erkenntnis-kraft gebunden ist. Also nicht nur deswegen, weil der Bericht eine Reise schildert, sondern auch deswegen, weil die Besonderheiten des Untergrundes oder Ursprungs nicht gegenwärtig gemacht werden, ist SCHÜTTLER der Frage nicht nachgegangen, „welche Gemeinsamkeiten der tibetische Mensch mit dem Europäer hat“ (57), „inwieweit asiatisches Seelenleben dem europäischen ähnlich ist und wo sich die Unterschiede befinden“ (134). Gemeinsam ist vieles: die Sondersprache, die Kleidung, der Weihrauch, die Veranlagung und Gnade, die Ausrichtung von Kindheit an, das Gewicht der Pubertät, die Identifikation mit der Gottheit, das Verlangen nach Einblick in das geheime Wissen und das geheime Wollen der lenkenden Mächte. — Das freilich ist richtig: Das Orakel-priestertum siedelt in einer anderen Schicht des Menschen als unsere Wissen-schaft und beansprucht andere Kräfte und Fähigkeiten und geht andere Wege als unsere Form des Lebens und der Religion. Aber auch das ist wieder ge-meinsam: die Möglichkeit zum Mißbrauch gutgläubiger Menschen. Denn wenn ein Orakelpriester offenkundiger Säufer ist und sich dafür, daß er einen Gast zum Hotel begleitet, bezahlen läßt, nicht etwa, indem der Gast ihm Geld anbietet, sondern der Priester es von ihm fordert, dann ist er nach meinen — wohl auch nach unseren — Begriffen ein schmieriger Schmarotzer; und wenn die Orakel-priester offiziell anerkannt werden, versucht die amtliche Kirche sich diese Unter-strömungen und Seitenarme des Lebensflusses nutzbar zu machen.

Ein Abt hält die Orakel als für den Buddhismus unwichtig (38), und „Seine Heiligkeit, der Dalai Lama, nehme die Orakel nicht sehr wichtig und halte sie auch nicht für einen untrennbaren Bestandteil des Buddhismus“ (133). — Wenn auch SCHÜTTLER „zu den religiösen Glaubensinhalten nicht Stellung nimmt, son-dern lediglich versucht, psychologisch-psychopathologisch und neurologisch Aspekte des Phänomens aufzuhellen“ (149), so hat er doch einen wertvollen Beitrag geleistet, auch dazu, erkennen zu lassen, in wie furchterregender Weise der Mensch hilflos, ratlos, geistlos, aber auch ausbeuterisch und gerissen ist, in einem Maße der Entpersonalisierung ausgesetzt, die erschreckend ist.

Münster

Anton Antweiler

**Secretariatus pro non christianis (Ed.): Religions.** Fundamental Themes for a Dialogistic Understanding. Editrice Ancora/Roma 1970; 602 p.

Das Werk will, wie Kardinal MARELLA im Vorwort erklärt, „eine Art Hand-buch“ sein, das die wissenschaftliche Bildung für Kontakte und Dialog zwischen den Religionen fördert (6). Diesem praktischen Zweck vermag der Band durch-aus zu dienen. In vier Teilen werden die Themen *Man and Religion* (9—84), *The Quest for Salvation* (87—215), *God or the Absolute in the Religions* (219—394) und *Good and Evil in the Religions* (397—599) entfaltet, wobei die Teile II bis IV jeweils in mehreren Abschnitten die Problematik in den verschiedenen Religionen (zumeist: „Primitive Religions“, Hinduismus, Buddhismus, Konfuzia-nismus, Taoismus, Christentum, Islam) vorstellen. Die jüdische Religion wurde (von Passagen über AT abgesehen) bedauerlicherweise nicht einbezogen. Einen Herausgeber nennt das Werk nicht, auch im Inhaltsverzeichnis findet man keine Namen. Dennoch sind die einzelnen Beiträge namentlich gezeichnet. Es ist nicht einzusehen, warum man — wenn man schon nicht mit einem anonymen Team oder *Kollektiv* (nach östlichen Vorbildern) auftritt — dem Leser bzw. Benutzer des Werkes diese Umständlichkeit zumutet. Die Zitationsweise ist uneinheitlich;

im Anschluß an die einzelnen Abschnitte wird jeweils eine kurze Literaturauswahl geboten, die wohl mehr eine wissenschaftliche Alibi-Funktion wahrnehmen soll, denn sie ist ohne weitere Erläuterung oder Verarbeitung für die Praxis nicht sehr hilfreich. Sucht man, mehr oder minder neugierig, nach den Autoren, so entdeckt man Namen, die man doch wirklich nicht hätte zu verbergen brauchen, z. B. P. ROSSANO, J. MASSON, O. LACOMBE, M. DHAVAMONY, L. GARDET, J. GELOT, U. BIANCHI und andere. — Das Buch ist in sich ein kleines Kompendium der Religionswissenschaft. Derartige Werke müssen aus pädagogischen Gründen immer wieder geschrieben werden. Natürlich gibt es kein alleinseligmachendes Prinzip für die Anlage solcher Bücher; deswegen ist es wenig sinnvoll, darüber zu streiten, ob man dieses oder jenes nicht noch hätte hineinnehmen müssen usw. (Die jüdische Religion hätte freilich nicht fehlen sollen!) Zudem kann ein einzelner die Fülle der Details aus den verschiedenen Religionen heute nicht mehr nachprüfen. So ist hier nur festzustellen, daß man mit dem Willen zur Objektivität an die Arbeit gegangen ist und daß das Buch wegen seines informativen Charakters gerade in katholischen Milieus sehr nützlich sein dürfte. Man wird andererseits von Büchern dieses Genre nicht zu viel erwarten; ich verzichte deshalb darauf, auf Einzelheiten einzugehen. Bei der Abhandlung über den lebendigen Gott in der christlichen Offenbarung (von F. FESTORAZZI) fällt angenehm auf, daß die Grundprobleme der neueren Exegese nicht unerwähnt bleiben (388—392). Als besonders lehrreich empfinde ich den 4. Teil: „Gut und Böse in den Religionen“. Hier sind sowohl das allgemeine einleitende Kapitel von einem Experten wie U. BIANCHI (397—427) wie auch die folgenden Einzeluntersuchungen religionswissenschaftlich und philosophisch-ethisch besonderer Beachtung wert, wenn auch die Darstellung der Ethiken im Vordergrund steht und interessantere metaphysisch-religionsphilosophische Fragen wie z. B. das Theodizee-Problem zu kurz kommen. Im Schlußkapitel verweist ROSSANO auf die sog. Goldene Regel, die man in allen Religionen finden kann und die eine gewisse Einheit und Universalität der Menschheit zum Ausdruck bringe (597f). Hier könnten m. E. zentrale und für einen zukünftigen Humanismus konstitutive Fragen angeknüpft werden. — Insgesamt: Trotz mancher methodischer Unstimmigkeiten und formaler Schwächen eine sehr wohl brauchbare Einführung in zentrale Themen der Religionen, die zum weiteren, auch theologischen Nachdenken anregt.

Bonn

Heinz Robert Schlette

**Spac, Joseph J., C.I.C.M.:** *Japanese Religiosity*. Oriens Institute for Religious Research, P.O. Box 14, Chitose, Tokyo 1971, 313 p.

In seinem neuen Werk (vgl. ZMR 1968, 97—103; 1970, 60—62) nähert Vf. sich dem komplizierten Phänomen japanischer Religiosität auf vierfache Weise. In T. 1 bespricht er die Natur der japanischen Religiosität; in T. 2 setzt er sie in Bezug zum Nationalcharakter; in T. 3 wird sie gesehen im Verhältnis zu Ästhetik, Intuition und Sprache, schließlich in T. 4 exemplifiziert an konkreten japanischen Religionsformen. Vf. bedient sich weitgehend der religionssoziologischen Methodik, weniger der eigentlichen Religionswissenschaften. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß er weithin mit einem europäisch-amerikanischen Instrumentarium die Brücke zur japanischen Wirklichkeit zu schlagen sucht, — ein Versuch, der vor allem deshalb oft ermüdend wirkt, weil die Verwendung der entsprechenden Autoren, ihrer Begriffe und Konzeptionen nur selten ohne Korrekturen abgeht. Es ist daher zu fragen, ob nicht die unvermittelte Hinkehr zur japanischen Szene und entsprechend der Versuch, eine angemessenere her-